

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 34

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3' Bären!

Es quabbelt und krabbelt im Jura
Und doktriniert nicht schlecht
Von einem neuen Kantone
Und Selbsbestimmungsrecht.
Es drückt die „Bärentha“
Urplötzlich furchterlich schwer,
So daß es im Bärner Jura
Nicht auszuhalten mehr wär.
Und dann noch ein Nebenumstand
Spielt auch seine Rolle dabei:
Bei einem neuen Kantönl
Gib's „Pöschtl“ so allerlei.

Der Deutsche Werkbund hat nun
Im Kirchensfeld aufgemacht,
Die Raumkunst im Ausstellungsräume
Ist großartig angebracht.
Erfreut sich troß allem Genörgel
Wohl bald des Publikums Gunst:
Zeugt im gediegensten Stile
Für deutsches Gewerbe und Kunst.
Es sind die deutschen Barbaren
— Wo bleibt da die Konsequenz —
Doch ganz immens auf der Höhe,
Sogar in der — Dekadenz.

Auch von dem Hungertode
Geufzt man nicht mehr so viel,
Der Märit gar wohl besetzt ist,
Die Preise sind zivil.
Nur „Herdöpfel“ gib's wenig,
Einwas muß immer her,
Langfädig wär' sonst das Leben,
Wenn nichts zum Nögeln wär'.
Die „Tagwacht“ nur ist erbittert,
Es wird noch der reinst Hohn:
Wenn's weiter sich so entwickelt,
Die — Hungerdemonstration.

W. P. L. Fink

Garçon

Ein Kellner serviert nachlässig.
„Garçon, Sie sollten heiraten!“
„Warum?“
„Sie sind nicht dazu geschaffen, Garçon zu
bleiben!“

J. B.

Menschliches

Was sind wir Menschen doch so komische Geschöpfe,
Da wir erst lachen, und dann kummervoll
Uns bitter selbst beklagen als gar arme Tröpfe,
Die alle Welt recht sehr bedauern soll.

Die kleinste Lust macht uns so froh und ausgelassen,
Das Leben dünkt uns reinster Sonnenschein;
Doch trifft ein kleiner Schmerz uns, kann es keiner
Dass er just der Betroffene soll sein.

Wir alle sind im Glück gar arge Egoisten
Und bilden uns dabei nicht wenig ein,
Wir spinnen uns so leicht mit allen Trug und Listn
In eitle Selbstbewunderung hinein.

Doch sind wir Egoisten auch in schlimmen Zeiten,
Nur ist der Sinn des Ganzen umgekehrt,
Weil wir nicht fühlen wollen jene Schlechtigkeiten,
Da andern wir gewünscht, was uns beschert.

Wir alle kennen diese unsre Fähigkeiten
Und geben sie wohl unumwunden zu;
Ich sag' es nur, für mich das Recht draus abzuleiten,
Ein Mensch zu sein, voll Fehler, gleich wie du . . .

Willi Hoffmeyer

Wildversammlung im Bloderhag

über das Jagdgesetz vom 26. August 1917

Der Alterspräsident Lamprecht, ein ehemaliger Revierhase von 37 Wintern, eröffnete die Versammlung mit dem Xantus: „Wenn ihre Stuten blühen, so lach'n m'r zum verprüften.“

Das erste Votum zur Begutachtung hatte Schangi Goldfuchs, welcher in saftigem, fast tropfendem Pathos die Vorzüge der Patentjagd herausstreicht, wobei er mehrmals von verschiedenen Rehgäßen*) günstig unterbrochen wird. Er rechnet es den Patentjägern zu großem Lobe an, daß sie oft zu schießen erlaubtes Wild großmütig am Laufe unbefügt vorbeilassen. (2 Gaisen erhalten wegen ehrenrührigen Bemerkungen Ordnungsrufe.)

Auch der zweite Redner, Stangenbock, will den Stab nicht über die Patentjagd brechen, und er führt namentlich dem schönen Geschlecht mit glimpfigen und streichelnden Worten zu Gemüte, daß der Patentjäger die Brunftidyllen nie mit „Blättern“ und Anstehen stört, eigener Erfahrung gedenkend, im Gegensatz zum Revierjäger, der doch auch balzt, wenn's ihn freut.

Nachdem noch einige kerngesunde Jährgängervereinshasen 1870—80 das Reviersystem gepriesen, ergriffen zum Schlusse noch einige gissdrangere Gaisen*) das Wort gegen die Patentjagd, drohten mit Indiskretionen und verkeiften sich in einen solchen Schimpfkampf, daß sie aus dem Haus getragen werden mußten. Der Vorsitzende Lamprecht betonte in seinem Schlusswort, daß die Aufregung über das neue Gesetz nicht halb so groß geworden wäre, wenn bei der Beratung des Gesetzes von „Totenbrünzern“ aller Arten nicht so „jägerisch gelogen“ worden wäre. Indem er die Hoffnung ausspricht, daß sämtliche Anwohenden nur von demokratischem Blei gestreckt werden mögen, schließt er die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die „Schneider“.

Werdegang

Jenseits des Ozeans
Geffnet sich gräßlich ein Schnabel,
Würgt bis zum Magen und weiter hinab
Ein Ende vom Kabel
Und speit voller Lust
Auf Europas sterbende Kinder —
Die neueste Sabel.

G. Kah

Die Vorsichtige

„Hier, Sräulein, haben Sie Ihren Vertrag. Ich engagiere Sie für mein Kabarett mit 350 Franken für den nächsten Monat!“

„Und wie ist es denn, Herr Direktor? Muß ich nach meiner Nummer noch im Lokal bleiben? Mich am Ende gar den Gästen widmen, wie es in manchen Häusern leider üblich ist?“

„Absolut nicht, mein Sräulein. Mein Kabarett ist eine anständige Kunstsäthe und ich halte sogar darauf, daß meine Künstlerinnen nach ihrem Vortrag sich entfernen!“

„Ja, dann tut es mir leid, dann kann ich für diese Gage nicht arbeiten!“

Schmid

*) Vergleiche „Volksrecht“.

Nebenbei

Unser geistiger Besitz ist zum größten Teil das Eigentum anderer.

* * * * *

Der Trost des Unglücks: Daß man es trägt.

* * * * *

Spotten heißt: unterliegen.

* * * * *

Wahre Menschen sind unvergleichlich; jede Lüge ist eine Blöße.

* * * * *

Mehr Kraft als zur Freiheit gehört zur Gesangsfreude.

* * * * *

Man erkennt den Künstler an der Bescheidenheit.

Kurt Münzer

Briefkasten der Redaktion

Militärfreund in Brig. Sie erzählen uns, was wir schon durch die Blätter erfahren haben: Daß man auf dem Sammelplatz des Landwehrbataillons 172 einen Süßigkeitenkram habe, der nichts auf sich trug als Hosen, Waffenrock und Kappe und verlangte, daß der Staat ihm alle Kleidungsstücke und Wäsche zur Verfügung stellt. Daran knüpfen Sie eine Bemerkung, die wir lieber nicht publizieren wollen. Wie gut aber ist es, daß der Mann seine Ausrüstung zu Hause hatte. Stellen Sie sich einen „Schießfähig“ vor, der sich bei den gegenwärtigen Entwicklungen auf den gleichen Standpunkt stellt. Der müßte logischer Weise in Adamskostüm auf dem Sammelpunkt erscheinen und das Publikum genüge den zweifelhaften Genüß, einen derartigen Kauz in splitterhaftester Nacktheit zu schauen. Errr!

Hausfrau in St. G. Wegen der Bestandesaufnahme über die inländischen Vorräte an Kork brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen — auch dann nicht, wenn Ihre schlechtere Gehälste wirklich, wie Sie zu sagen belieben, ein Stöpfel ist. Erstens beruht dieser Ausdruck schließlich auf den geistigen Eigenenschaften des Mannes und zweitens wird die Bestandesaufnahme natürlich nicht so rigoros geführt werden, daß es einem nicht gelänge, daß dort das Vorhandensein eines dummen Stöpfels zu verheimlichen. Aehrigens, wenn Ihr Mann diese Seiten zu Gesicht bekommt, gratulieren wir.

Volkswirtschaftler in Z. Sie machen den bemerkenswerten Vorschlag, das zu schaffende Bürcher Ernährungsamt lieber „Unternehmungsamt“ zu benennen. Ihnen kann wirklich nicht geholfen werden, denn Sie befinden sich offenbar heute, nach drei Jahren blühenden Weltkriegs, noch immer in dem großen Irrtum, daß es erlaubt sei, die Wahrheit zu sagen.

Musikfreund in St. G. Sie freuen sich der Klaviersteuer, die von der italienischen Regierung geplant ist. Sie sind wirklich ein Idealist: denn erstens werden — trotz der Klaviersteuer in Italien — das ältliche Sräulein über Ihnen und der noch zu habende Junggeselle vis-à-vis fortfahren, Sie mit schlechter Musik zu malträillieren, und zweitens vergessen Sie ganz, daß die italienische Regierung im gleichen Atem eine Billardsteuer nennt. Und, so gut wir uns erinnern können, sind Sie ein nicht selten gehöriger Gast in jenem Teil des Cafés M., in dem die Billards stehen. Was sagen Sie nu?

Redaktion: Paul Altheer. Telefon Selnau 1233.

Druck und Verlag: Jean Grey, Zürich, Dianastraße 5

Telefon Selnau 1013.

TAXA-METER

SELNAU

11·11·11

(FRÜHER 10.000)

A. WELTI-FURRER A.G.